

les Prémontrés, les Dominicains n'ont pas voulu créer une législation entièrement nouvelle. La première partie du texte législatif dominicain a subi l'influence prépondérante des « consuetudines » de Prémontré. Ce sont les chapitres qui traitent de la vie liturgique, des exercices communautaires, des obligations pénitentielles et du code des coupes. La deuxième partie de la législation dominicaine forme les constitutions proprement dites. Ici l'affinité et les emprunts de Prémontré sont beaucoup moins nombreux, mais cette partie a subi une influence plutôt cistercienne et les prescriptions du IV^e concile de Latran (1215) ne lui sont pas étrangères.

Le troisième problème, que l'A. veut résoudre, est l'origine et l'évolution de la législation dominicaine. Il parcourt l'adaptation que les chapitres généraux de l'Ordre ont effectué pour compléter les constitutions. Selon l'A. la première collection complète des statuts capitulaires est fournie par les actes du chapitre de 1236. Il note que la rédaction de la législation faite du vivant de s. Dominique ne comprend pas seulement la première partie, c'est-à-dire les « consuetudines », mais aussi une bonne partie de la section des « constitutiones ». C'est la raison pour laquelle la première partie prit comme base le coutumier de Prémontré en même temps que la règle de s. Augustin et que la rédaction de la seconde partie suit de près le développement de l'organisation et des organes administratifs de l'Ordre des frères prêcheurs. Ce développement commence par le premier chapitre général de 1220 et fut complété à partir de 1222. Les années 1225 et 1228 constituent des dates importantes pour l'évolution de cette législation. Elle ordonne entre autres que pour chaque modification du texte constitutionnel, trois chapitres généraux consécutifs seraient requis, ce qui d'ailleurs a été de coutume aussi chez les chanoines de Prémontré.

Malgré nombre d'incertitude et de lacunes, on peut dire que l'histoire critique des constitutions anciennes des Dominicains est privilégiée. L'intérêt de ce travail très érudit ne se limite pas à l'Ordre des Dominicains ; par les comparaisons faites avec d'autres Ordres et en particulier avec celui de Prémontré, il éclaire l'histoire générale de la législation religieuse au moyen âge. Ce travail fait honneur à l'Auteur et il peut servir de modèle à quiconque prétendrait reconstituer un des multiples aspects de l'observance disciplinaire des Ordres au moyen âge.

G. VAN DEN BROECK, O. Praem.

Hans (Hermann) LENTZE, O. Praem., *Studia Wiltinensia*. Studien zur Geschichte des Stiftes Wilten. 294 Seiten und 10 Tafeln. Innsbruck (Verlag Wagner), 1964. Halbleinen 144 ö.S. Broschiert 132 ö.S. (Band I der « Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte », herausgegeben von Nikolaus Grass).

Es gibt mehrere kurze Abrisse der Geschichte des Stiftes Wilten

in Innsbruck von seiner Gründung vor dem Jahre 1138 bis heute ; eine *ausführliche* Geschichte, die den heutigen historisch kritischen Ansprüchen genügen könnte, ist noch nicht geschrieben. In den *Studia Wiltinsia* sind zwölf Studien des Wiltener Chorherrn und Stiftsarchivars Hans (Hermann) Lentze zur Geschichte — besonders der Rechtsgeschichte — des Stiftes Wilten zusammengetragen, von denen elf bereits früher in verschiedenen Zeitschriften gedruckt wurden. Der Text der Beiträge ist bis auf kleine Korrekturen unverändert übernommen und die Paginierung des Erstabdruckes im Text vermerkt. Die umfangreichen Anmerkungen sind vom Verfasser überprüft und um die Literatur erweitert, die nach dem Erstabdruck erschienen ist, so dass die einzelnen Studien jeweils dem heutigen Stand der Forschung entsprechen. Der zwölfte Beitrag war bisher unveröffentlicht. Er bietet auf 65 Seiten einen Ueberblick über den Stand der Forschungen zur Wiltener Geschichte, in dem besonders hervorgehoben wird, welche Epochen noch wenig bearbeitet sind. Die Tafeln bringen alte Innen- und Aussenansichten des Stiftes Wilten und Portraits von einigen Wiltener Aebten. Durch ein umfangreiches Personen- und Sachregister und durch ein Verzeichnis der Pröpste und Aebte wird die Orientierung in diesen gesammelten Studien erleichtert.

Der erste Beitrag vermittelt einen ausgezeichneten Ueberblick über die Verfassungsgeschichte des Prämonstratenserordens von seiner Gründung bis zur Statutenreform von 1947. Die Wandlungen in der Ordensverfassung und in der Ordensgesetzgebung werden mit den Aenderungen im staatlichen und kirchlichen Bereich in Beziehung gebracht. Es wird deutlich, dass der Prämonstratenserorden im Mittelalter kein homogener Verband war, sondern dass es in den verschiedenen Regionen recht unterschiedliche Lebensweisen gab. Lentze weist nach, dass viele lokale Eigentümlichkeiten in der Lebensweise auf der Einflussnahme der jeweiligen Landesherren beruhten. In den Statuten von 1630 wurde dem schon bestehenden relativen Eigenleben der Circarien Rechnung getragen, indem die Circariekapitel als Bestandteil der Ordensverfassung anerkannt wurden. In der Folgezeit verstärkte sich der Einfluss der Circariekapitel, so dass die Ordensleitung in Prémontré und das Generalkapitel dem gegenüber an Bedeutung verloren. Manche Fakten, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gern als Dekadenz gedeutet wurden, rücken bei der Betrachtungsweise Lentzes in einen neuen Zusammenhang.

Den Themenkreisen « Pitanz und Pfründe », « Leibrentenverträge » und « Herrenpfründen » im mittelalterlichen Wilten gelten weitere Studien. Dabei hat der Archivar Lentze das gut geordnete und seit dem 12. Jahrhundert fast unversehrt erhaltene Wiltener Stiftsarchiv mit einem Bestand von etwa 7000 Urkunden und Urkundenabschriften (372 Urkunden aus der Zeit vor 1400) und etwa 1000 Aktensammlungen reichlich ausgeschöpft und eine fundierte

Einzeluntersuchung für eine systematische Erörterung dieser Themen geliefert.

Einschneidend für das exemte Stift Wilten waren die Reformbestrebungen des Brixener Fürstbischofs und Kardinals Nicolaus Cusanus (1450-1464), der das in seinem Bistum gelegene Stift Wilten zu einem Reformzentrum für die süddeutschen Prämonstratenserstifte machen wollte. Als päpstlicher Visitator setzte er sich dabei über die Exemption hinweg, was später zu einem langwierigen Exemptionsstreit führen sollte. Wegen seines unklugen Vorgehens und der Einführung ordensfremder Elemente brach die erzwungene Reform nach seinem Tode zusammen. Seinen Reformbestrebungen in Wilten ist ein Beitrag gewidmet.

Ausführlich untersucht eine Studie das Verhältnis von Stadt und Kirche im mittelalterlichen Innsbruck. Die Stadt Innsbruck war am rechten Innufer auf Wiltener Pfarrgebiet gegründet, so dass das Stift Wilten über die Stadt die Pfarrechte beanspruchte. Das führte zu vielen Auseinandersetzungen mit der aufstrebenden und auf ihr Eigenleben bedachten Stadt Innsbruck, zumal das Stift der einzigen Innsbrucker Kirche St. Jakob bis 1643 nur den Status einer Filialkirche von Wilten zubilligte.

Einblick in die Kirchenpolitik des Josephinismus vermittelt eine Spezialuntersuchung über Joseph von Spergs (1725-1791), einen leitenden Beamten der Wiener Hof- und Staatskanzlei. Er war der Bruder des Wiltener Abtes Norbert II. (1778-1782). Joseph von Spergs, der ein begeisterter Anhänger des thesesianischen Reformkatholizismus war, stand jedoch der Klosterpolitik Josephs II. ablehnend gegenüber. Seinem Rat und seinem Einfluss ist es zuzuschreiben, wenn das Stift Wilten von den Einwirkungen des Josephinismus nicht allzu stark betroffen wurde.

Kleinere Beiträge beschäftigen sich mit den klösterlichen Messenstiftungen an St. Jakob in Innsbruck im Mittelalter, mit zwei klassizistischen Gedenktafeln im Stift Wilten, mit der Entstehung der umfangreichen Wiltener Gemäldesammlung unter Abt Norbert II. von Spergs und mit der Wiltener Mission unter den deutschsprachigen Einwanderer in den USA im 19. Jahrhundert.

Ein kurzer Nachruf « In memoriam Abt Heinrich Schuler von Wilten » (Abt von 1922-1949) ist in den *Analecta Praemonstratensia* XXVI (1950), S. 71-74 zuerst veröffentlicht und in den *Studia Wiltinensia* als ein Beitrag zur Stiftsgeschichte des 20. Jahrhunderts aufgenommen.

Die Zusammenfassung der Studien zur Wiltener Geschichte von Hans (Hermann) Lentze in einem Band vermittelt einen raschen Ueberblick über die bisherigen Forschungsergebnisse. Durch seine Tätigkeit als Wiltener Stiftsarchivar und als Wiener Universitätsprofessor des Deutschen Rechtes und der Oesterreichischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte ist der Wiltener Prämonstratenser-Chorherr Hans (Hermann) Lentze kompetent wie kein zweiter für alle Fragen der Wiltener Stiftsgeschichte. Das lässt seine Studien

zu quellenmässig gut fundierten Einzeluntersuchungen werden, auf die sich — über den Rahmen einer Wiltener Stiftsgeschichte und der Tiroler Landesgeschichte hinaus — die Geschichtsschreibung über den Prämonstratenserorden und die allgemeine Geschichtsschreibung besonders der mittelalterlichen Rechtsgeschichte und des Josephinismus stützen können.

Mit dem Band *Studia Wiltinensia* wird die Reihe « Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte » eröffnet. Diese Reihe will « Arbeiten vornehmlich zur Deutschen Rechtsgeschichte und ihrer Nachbargebiete einschliesslich der kirchlichen Rechtshistorie sowie zur Kulturgeschichte der Veröffentlichung zuführen » (Vorwort). Herausgeber ist Nikolaus Grass, der Ordinarius für Rechtsgeschichte an der Universität Innsbruck. Unter den geplanten weiteren Veröffentlichungen dieser Reihe ist der Band 4 mit Interesse zu erwarten. Er wird von Nikolaus Grass herausgegeben und bringt aus dem Nachlass des Münsterischen Professors Georg Schreiber Studien zur monastischen Kultur des Hoch- und Spätmittelalters, vorab der Zisterzienser und Prämonstratenser.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

Alfons KASPER, *Kunstwanderungen kreuz und quer der Donau*. Verlag Dr. Alfons Kasper, Schussenried (Württemberg), 284 Seiten mit 131 Abbildungen einschliesslich Wanderkarte, alphabetischem Künstler- und Ortsregister für Zyklus Oberschwaben I-IV, kartoniert DM 12.—

Die bereits früher gewürdigten und bestens empfohlenen « Kunstwanderungen » durch Oberschwaben erhalten mit diesem Bändchen ihren Abschluss. Darin werden das Prämonstratenserkloster Obermarchtal (Seite 48-58) und die ihm inkorporierten Pfarreien Munderkingen (Seite 61-68) und Unterwachingen (Seite 67-71) behandelt. Im synthetischen Schlussabschnitt (241 ff.) wird auf das Kloster, seine Ausstattung und Künstler nochmals Bezug genommen. Wir haben es hier mit der zuverlässigsten kulturhistorischen Darstellung und Einordnung Obermarchtals in die süddeutsche Kultur-entwicklung und -landschaft zu tun. S. 256 ff. enthält Hinweise auf Quellen, Forschungen und weiterführendes Schrifttum.

A. HUBER, O. Praem.

H. LENTZE, *Die Universitätsreform des Ministers Graf Leo Thun-Hohenstein* (Sitzungsberichte der Oesterreichischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-Histor. Klasse 239/II). Graz/Wien/Köln, Verlag Hermann Böhlau Nachf., 1962, 6 Tafeln, 372 S.

Die auf archivalischen Quellen fussende Darstellung der österreichischen Universitätsreform des böhmischen Grandseigneurs ist